

# Auf künstlerischer Entdeckungsreise

Das «Werken» von heute fordert und fördert Schülerinnen und Schüler auf mehreren Ebenen

Irène Dietschi

Als Erstes fällt der Bauwagen ins Auge, der vor dem Schulhaus Brühl in Solothurn geparkt ist. «Künstlerische Feldforschung» prangt in schwungvollen Lettern an der Aussenwand. Im Innern des Gefährts sind einige Kinder mit ihren Projekten beschäftigt, konzentriert und gleichzeitig sehr entspannt, als wären sie von jenem «Flow» erfasst, der grosse Kunst erzeugt.

David\* zum Beispiel arbeitet an einer Skulptur. Mithilfe des Japanmessers formt er Karton zu einem Zahn, der einem Säbelzahniger alle Ehre gemacht hätte. Ein Gegenstand, der am Boden lag, hat ihn zu seinem Werk inspiriert. Katrin experimentiert mit grünen und roten Farbpigmenten, und Joshua ergänzt seine Collage mit Federn und Glitzer. Die Besitzerin des Bauwagens, die Solothurner Künstlerin Béatrice Bader, sitzt auf einem Hocker bei den Kindern. Sie gibt hier einen Tipp, hilft da beim Hantieren mit den Materialien, aber: «Ich halte mich zurück», betont sie. Die Kinder sollen ihre eigenen künstlerischen Strategien verfolgen.

## Den Ideen eine Form geben

Diesen Ansatz ästhetischer Bildung vertritt auch die Pädagogische Hochschule FHNW: Bildnerisches Gestalten im heutigen Unterricht verfolgt andere Ziele als das reproduzierende «Zeichnen und Basteln», wie man es vielleicht aus der eigenen Schulzeit in Erinnerung hat. «Ästhetische Bildung auf der Primarstufe bedeutet, Schülerinnen und Schüler auf mehreren Ebenen zu fördern und zu fördern», sagt Barbara Wyss, Professorin für Ästhetische Bildung in der Eingangsstufe der Hochschule (siehe auch untenstehenden Fachartikel). Die Wahrnehmung der Kinder ist dabei ebenso gefordert wie ihre Vorstellungskraft, ihre Erfindungsgabe ebenso wie die Fähigkeit zu denken. «Im bildnerischen und technischen Gestalten haben Kinder die Möglichkeit, ihren Ideen selbstgesteuert Form zu geben und dadurch etwas zu lernen», so Barbara Wyss.

Die Zweit- und Drittklässler von Gianluca Ranfaldi im Solothurner Schulhaus Brühl hatten vor den Sommerferien das Privileg, während einiger Wochen von einer richtigen Künstlerin begleitet zu werden. Béatrice Bader gab den Kindern zu Beginn eine einzige Vorgabe: Sie mussten ein Tier als Thema wählen. Eine Eule. Ein Fuchs. Eine Katze. Ein Delphin. Jedes Kind begann, zu «seinem» Tier Informationen zu sammeln



«Nicht das Endergebnis zählt, sondern der Prozess»: Künstlerin Béatrice Bader begleitet eine Primarklasse im Bildnerischen Gestalten. Foto: André Albrecht.

und diese in einem Forscherbuch festzuhalten, seils mit Skizzen, Zeichnungen, kurzen Texten, Klebearbeiten usw. Als Quellen dienen Bücher, das Internet, Beobachtungen in der freien Natur – alles war erlaubt. Ab da verfolgte jedes Kind seinen eigenen Plan. «Die Recherchen sind der Ausgangspunkt für eine künstlerische und individuelle Entdeckungsreise, bei der nicht das Endergebnis zählt, sondern der Prozess», erklärt Béatrice Bader.

Delia zum Beispiel hat sich für den Wolf entschieden. Sie liebt dieses Tier, und mit ihrer Begeisterung hat sie sogar ihre Familie angesteckt. Am Tag unseres Besuchs hat sie ein Mühlespiel dabei, das ihr Bruder aus einem Stück Leder gefertigt hat. Die Spielsteine aus Ton sind «Wolfspfoten», die alle ein verschiedenes Muster tragen und auf dem Leder beim Spielen «Spuren» hinterlassen. Bei der Beschäftigung mit dem Thema hat eine Idee die nächste generiert, zu neuen Verknüpfungen und auf ungeahnte Pfade geführt. «Solche Lernleistungen können dann auch im restlichen Unterricht zum Tragen kommen», so Béatrice Ba-

der. Yannis ist auf die Idee gekommen, den Nachtflug einer Eule bildnerisch darzustellen. Er hat eine in Weiss getauchte Murren kreuz und quer über eine dunkel bemalte Fläche rollen lassen und mittendrin, wo das Weiss dominiert, seine Eule platziert. Ein wahres Kunstwerk.

Bildnerisches Gestalten in der Schule wird von Laien oft mit dem Argument verteidigt, man müsse den Kindern «eine Entlastung von den kopflastigen Fächern gönnen». Für Barbara Wyss trifft dies nicht den Kern der Sache. «Bei der ästhetischen Bildung ist der Kopf durchaus gefordert», sagt die PH-Professorin. Der Unterschied zum systematischen Lernen bestehe darin, dass der Zugang oft über andere Kanäle als die «klassischen» erfolge.

## Den Stromkreislauf erkunden

Dasselbe gilt für das technische Gestalten. Diese Erfahrung hat zum Beispiel Gabriela Fernandes gemacht, Primarlehrerin in Wettingen. Seit 2009 arbeitet sie im Unterricht mit den «explore-it»-Unterrichtsmaterialien, welche die Päd-

agogische Hochschule mitentwickelt hat, zu technischen Themen wie Wasser- und Windkraft, Solarenergie oder Stofflehre.

Gabriela Fernandes' Viertklässler haben im Quartal vor den Sommerferien Elektromobile gebaut. Dies hiess für die Zehnjährigen: die Anleitung lesen und verstehen; das mitgelieferte Rohmaterial messen und zuschneiden; die Einzelteile berechnen und richtig zusammensetzen; das Motörchen über Stecknadeln mit der Batterie verbinden und einbauen; Vorder- und Hinterachsen korrekt ausrichten; und schliesslich ausprobieren. «Eine solche Aufgabe fordert die Kinder auf vielfältige Weise», sagt Gabriela Fernandes. «Sie müssen viel Geduld aufbringen, genau beobachten, eigene Ideen ausprobieren und entwickeln, präzise arbeiten und sich erst noch mit einem Partner absprechen.»

Darüber hinaus haben sie natürlich auch allerlei Technisches kennen gelernt, den Stromkreislauf zum Beispiel oder das physikalische Prinzip der Reibung. Am Schluss durfte jedes Kind seinem Gefährt eine individuelle Form geben – als

Kutsche, Rennwagen, Traktor, Planwagen und mehr. Erstaunlicherweise sei die Klasse, die in anderen Bereichen weniger stark sei, bei diesem Projekt über sich hinausgewachsen, sagt Gabriela Fernandes. Und sie hatten erst noch Spass – «das Beste, was wir je gemacht haben», versicherten sie der Lehrerin.

\*Die Namen aller Kinder sind geändert.

## Die Bildungsseite

Die Seite «Schule, Lernen, Bildung» ist eine Kooperation der AZ Medien Gruppe, der «Basler Zeitung» und der Pädagogischen Hochschule FHNW.

Nächste Bildungsseite:  
13. September 2014

Weitere Informationen  
und bisherige Ausgaben:  
[www.fhnw.ch/ph/bildungsseite](http://www.fhnw.ch/ph/bildungsseite)

**n|w** Fachhochschule Nordwestschweiz  
Pädagogische Hochschule

FACHBEITRAG Prof. Barbara Wyss, Leiterin der Professur Ästhetische Bildung der Pädagogischen Hochschule FHNW

## Das Lernen und Können sichtbar machen



Barbara Wyss

Der Unterricht in der Bildnerischen und Technischen Gestaltung ist für viele Kinder und Jugendliche motivierend und mit positiven Erfahrungen verbunden. Dies hängt zu einem grossen Teil mit der leiblich-sinnlichen und materialbezogenen Art des Lernens zusammen. Es ist charakteristisch für die Ästhetische Bildung, dass der Erkenntnisgewinn durch schöpferisches Tun erfolgt und somit das Hervorbringen und Produktivsein Wege sind, um zu Erfahrungen, Können und Wissen zu gelangen.

## Durch das Gestalten lernen

Die Förderung der Kreativität gehört zu den meist genannten Begründungen, wenn Eltern und Kinder nach der Bedeutung der Gestaltungsfächer gefragt werden. Teils wegen ihres Beitrags zur

persönlichen Entwicklung, teils weil Kreativität für viele berufliche Qualifikationen zunehmend an Relevanz gewinnt. Aber trotz des positiven Stellenwerts ist sie für den Gestaltungsunterricht nicht unproblematisch. Nicht weil ihre Wichtigkeit angezweifelt wird, sondern weil der Begriff selbst meist diffus und unreflektiert bleibt. So wird kreatives Tun noch zu oft mit dem Vorhan-

Barbara Wyss:

«Es braucht beides,  
Offenheit und Führung,  
Freiheit und Vorgaben.»

densein von möglichst viel Freiraum und Unverbindlichkeit verknüpft. Eine Vorstellung, die für das Konzipieren von Lernanlässen wenig hilfreich ist. Zwar gehören anregende Umgebungen, die Raum für Inspirationen und Experimente geben, zu den förderlichen Rahmenbedingungen, diese sind aber für gelingende Lernprozesse nicht ausreichend. Situationen von zu grosser Offenheit sind in schulischen Kontexten wenig geeignet, schöpferische Leistungen zu för-

dern. Vielmehr führen sie aufgrund fehlender Orientierung zu Unterforderung und Beliebigkeit. Es braucht beides, Offenheit und Führung, Freiheit und Vorgaben.

Problemorientierte Aufgabenstellungen und die individuelle Begleitung der Kinder sind daher für Lehrpersonen wichtige didaktische Grundpfeiler für einen Unterricht, bei dem Gestaltungsprozesse zu Lernprozessen werden.

## Tüfteln als Form des Suchens

Die Bewältigung gestalterischer Aufgaben verlangt von Kindern eine prozesshafte Auseinandersetzung. Wer mit der Vorgabe konfrontiert ist, ein Fahrzeug, eine Marionette, eine Kugelbahn zu «erfinden» und zu bauen, setzt sich bei der Ideenfindung, dem Entwerfen, der Realisation und der Erprobung mit vielen fachlichen Aspekten auseinander. Das Zusammenspiel von funktionalen, verfahrenstechnischen, handwerklichen und formalen Fragen lässt den Prozess komplex werden.

Bei der Entwicklung von Lösungen ist das Tüfteln eine Form des Suchens, das Entwerfen eine Form des Nachdenkens, das Bauen eine Form des Artikulierens.

Wahrnehmungsfähigkeit ist dabei ebenso wichtig wie Vorstellungsvermögen, manuelle Fähigkeiten werden mit kognitiven verschränkt.

Es ist daher nicht gerechtfertigt, in den Gestaltungsfächern den Ausgleich für kopflastige Tätigkeiten zu suchen, sie haben diesbezüglich keine kompensatorische Funktion. Dazu sind sie selber zu vielschichtig.

Was viele Kinder für den Gestaltungsunterricht begeistern lässt, ist nicht die Suspensierung von intellektuellen Anforderungen, sondern deren Verknüpfung mit konkreten praktischen Tätigkeiten. Und es schmälert ihren Eifer und ihr Engagement auch nicht, wenn die Prozesse mit Anstrengung und Zumutungen verbunden sind, wenn sie Durchhaltevermögen und Ausdauer erbringen müssen, bis das Auto fährt, sich die Marionette führen lässt, die Kugelbahn funktioniert.

Letztlich ist es nicht vorwiegend der Gebrauchswert der entstandenen Objekte, der in Kindern Zufriedenheit und Selbstbestätigung hervorruft, sondern die Tatsache, dass in den Produkten eine eigene Idee steckt – dass das eigene Können sichtbar und greifbar wird.

## Art-Science-Night

Spannende Begegnungen  
mit Kunst und Technik

Sie sind herzlich eingeladen: An der Pädagogischen Hochschule FHNW in Solothurn wird am Freitag, 19. September, die erste Art-Science-Night durchgeführt. Zahlreiche Aktivitäten für Kinder und Erwachsene ermöglichen Begegnungen mit Phänomenen aus Kunst und Technik und laden ein zum Zuschauen, Mitmachen, Lernen, Staunen, Entdecken, Spielen und Erkennen.

Datum:  
19. September 2014

Zeit:  
17– 21 Uhr

Ort:  
Pädagogische Hochschule FHNW,  
Obere Sternengasse 7, Solothurn

[www.fhnw.ch/ph/art-science-night](http://www.fhnw.ch/ph/art-science-night)